

In der Mitte, welche dieser ...

an dieser Stelle ...

ist das in der ...

1. 1911 ...

Moritäten.

Erinnerungen über Nachrichtenvermittlung im alten Graz.

Von Hans Breitenhuber.

Das Denken der meisten unserer Zeitgenossen ist ganz auf die Gegenwart eingestellt; man findet nicht die Stimmung, in die Vergangenheit zu schauen. Und doch sind solche Rückblicke sehr interessant und lehrreich. Sie lehren uns, die Gegenwart weder zu über- noch zu unterschätzen. Nicht zu unterschätzen, weil sie zeigen, daß nicht alles Alte durchwegs schlecht war; nicht zu überschätzen, weil die ungeheuren Errungenschaften unserer Zeit, die namentlich von der jüngeren Generation zu gerne als selbstverständlich hingenommen werden, erst ins rechte Licht gestellt werden, wenn sie einen dunklen Hintergrund bekommen. In letzterer Beziehung ist besonders wirksam ein Vergleich über die Verbreitung von Nachrichten einst und jetzt. Unsere heutigen Verkehrsmittel und die damit zusammenhängende Entwicklung des Zeitungswesens haben hierin einschneidende Veränderungen geschaffen; wir hören von Ereignissen in Japan spätestens in einigen Tagen, während es früher oft Wochen brauchte, bis unsere Verfahren etwas aus den Nachbarlanden erfuhren. Staatsnachrichten brachten in vergangenen Jahrhunderten wohl eigens abgesandte reitende Boten, anderes übermittelten Reisende, fahrendes Volk usw. Wenn man dabei bedenkt, wie viele irrtümliche oder übertriebene Nachrichten über ein Ereignis noch heute verbreitet werden, so darf man sich wohl nicht wundern, welche ver-

änderte Gestalt damals eine Mitteilung auf dem langen Wege teils absichtlich, teils unabsichtlich annahm. Darüber ist schon von berufenerer Feder geschrieben worden. Ich will nur der jüngeren Generation erzählen von den letzten Ausläufern der alten Nachrichtenverbreitung, wie sie in Graz in meiner Knabenzeit um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch bestanden.

Noch stand das Zeitungswesen nicht auf jener Stufe wie heute; die „Tagespost“ zum Beispiel war in dem Gründungsjahr 1855 noch ein bescheidenes Blättchen. Unser Land wurde von der einzigen Südbahn durchzogen, die ganze West- und Oststeiermark waren noch auf die alten Verkehrsmittel angewiesen. Unter diesen Umständen konnte noch die alte Fama, wenn auch nur mehr kümmerlich, ihr Leben fristen. Noch kam viel fahrendes Volk: Musikanten (Bratlgeiger), Harfenistinnen, italienische Pifferrari, Bären- und Kameltreiber, Gymnastiker, deren Fundus oft nur aus einem Teppich bestand, den sie auf der Straße ausbreiteten, um darauf ihre Kunststücke zu zeigen, Krämer, die auf die noch sehr besuchten Jahrmärkte auf dem Hauptwachplatz (heute Hauptplatz) zogen usw. Alle diese haben wohl ihrem Publikum, sicher mehr noch in ihren Herbergen den Leuten auf der Wanderschaft Erfahrenes erzählt. Ein Gemälde von Wagrez zeigt, wie in der Republik Venedig von dem noch heute an der Ecke der Markuskirche befindlichen Porphyrstumpfe (la pietra del bando) aus Erlässe der Signoria dem Volke verkündet wurden. Ähnliches geschah noch in den sechziger Jahren auch hier. Nicht selten konnte man einem Amtsdienner, der von einem Trommler begleitet wurde, begegnen. Beide stellten sich dann auf einem geeigneten Platz auf, und wenn das Trommeln genug Neugierige herbeigelockt hatte, verlas der Amtsdienner, was er von Amts wegen (Erlässe, Verlautstanzungen usw.) den Leuten mitzuteilen hatte. Noch heute sagt man von einem, der allzu eifrig Gehörtes weiterverbreitet: „Er trommelt alles aus.“ Ereignete sich irgendwo ein Todesfall, so ging der „Leichenansager“ in die Häuser der Umgebung des Sterbehauses und lud die Bewohner im Namen der Angehörigen des Verstorbenen zur Teilnahme am Leichenbegängnisse ein.

Ich habe diese Zeilen mit „Moritaten“ überschrieben, weil sie, die Vorfahren des Kinos, beim Volke wohl eine der beliebtesten Arten der Nachrichtenverbreitung waren. Gewöhnlich eine

ganze Familie, Mann, Frau und Kind, kam mit einer dicken Rolle großer Flächen Malerleinwand, die oben und unten mit einer Holzleiste, wie Wandkalender, versehen waren. Eine solche Leinwand wurde nach Art einer Kirchenfahne an einer Stange befestigt und auf einem Platze aufgestellt. Besonders beliebt hiezu war der Platz vor meinem Elternhause, dem alten Bad „Zur Sonne“. Es war das erste Haus auf der rechten Seite der damaligen Lederergasse (heute der Anfang des Lendlais bis zum Mariahilferplatz), gegenüber der Kosakengasse. Vor dem Hause befand sich ein kleines Wiesendreieck, in dem eine Stiege zur Mur führte und das durch ein Gitter abgeschlossen war. Dieses bildete mit dem Gitter, das sich, wie jetzt noch, zur Kettenbrücke (an der Stelle der heutigen Hauptbrücke) zog, einen Winkel, der einer Ansammlung genügend Raum bot, und an dem Gitter ließ sich eine Stange leicht befestigen. Die bemalte Vorderseite war in Felder geteilt und auf jedem von diesen eine Phase des Ereignisses dargestellt. So zum Beispiel bei einem Mord (meist waren es solche, daher der Volksname „Moritaten“): das Haus, in dem die Tat geschah, der Mord usw. bis zur Gerichtsverhandlung und Hinrichtung des Verbrechers. Hatten sich genug Zuschauer eingefunden, so erklärte der Mann die Bilder, worauf er mit der Frau das Ganze in Liedform (Text, Melodie und Stimmen gleichzeitig) mit Gitarrebegleitung wiederholte. Unterdessen ging das Kind abfammeln. Wer kein Drückeberger war, gab einige Kreuzer, und wen die Geschichte besonders interessierte, der konnte sie auch für eine Kleinigkeit schwarz auf weiß nach Hause tragen. Wie schon angedeutet, waren es nicht ausschließlich Morde, sondern auch andere Ereignisse. Eine Taktlosigkeit in der Wahl eines solchen war der Anfang vom Ende der Moritaten. Nach dem Kriege von 1866 brachte eine die Heldentaten eines Offiziers — wenn ich mich nicht irre, hieß er Seemüller —, eines gebürtigen Steirers aus der Köflacher Gegend. Gegen diese unwürdige Verherrlichung seines Kameraden erhob das Offizierskorps einen geharnischten Protest, worauf diese Moritat verboten wurde. Bald hernach gab ihnen das entwickelte Zeitungswesen, das ihre Neuigkeiten weit überholte, und der gesteigerte Verkehr, der Ansammlungen nicht gestattete, vollends den Todesstoß. Vor etwa 20 Jahren sah ich noch eine solche Moritat auf dem Lendplazze, aber nur

mehr als Dekoration der Außenwand einer Schaubude; vielleicht war der Besitzer dieser Bude ein ehemaliger „Moritaterer“, wie wir Kinder diese Leute nannten.

Einiges von dieser alten Nachrichtenvermittlung hat sich wohl noch auf dem Lande erhalten; auch das Verkünden außerkirchlicher Mitteilungen von der Kanzel dürfte hieher zu rechnen sein.

Die älteste Kulturform.

Die älteste Kulturform ist die Moritat. Sie ist eine Art von Volkstheater, die in der Regel auf dem Lande aufgeführt wird. Sie besteht aus einer Reihe von Bildern, die auf einer Leinwand dargestellt sind. Diese Bilder zeigen die verschiedenen Phasen eines Ereignisses, oft eines Mordes. Ein Mann erklärt die Bilder, während eine Frau das Ganze in Liedform darstellt. Ein Kind abfammeln ist ebenfalls eine typische Szene. Die Moritaten wurden oft auf Jahrmärkten oder in Herbergen aufgeführt. Sie waren eine beliebte Form der Nachrichtenverbreitung, besonders in Zeiten, in denen das Zeitungswesen noch nicht weit verbreitet war. Die Moritaten wurden oft von einem Mann und einer Frau aufgeführt, die die Geschichte in Liedform darstellten. Ein Kind abfammeln ist ebenfalls eine typische Szene. Die Moritaten wurden oft auf Jahrmärkten oder in Herbergen aufgeführt. Sie waren eine beliebte Form der Nachrichtenverbreitung, besonders in Zeiten, in denen das Zeitungswesen noch nicht weit verbreitet war.

Die Moritaten sind eine Art von Volkstheater, die in der Regel auf dem Lande aufgeführt wird. Sie bestehen aus einer Reihe von Bildern, die auf einer Leinwand dargestellt sind. Diese Bilder zeigen die verschiedenen Phasen eines Ereignisses, oft eines Mordes. Ein Mann erklärt die Bilder, während eine Frau das Ganze in Liedform darstellt. Ein Kind abfammeln ist ebenfalls eine typische Szene. Die Moritaten wurden oft auf Jahrmärkten oder in Herbergen aufgeführt. Sie waren eine beliebte Form der Nachrichtenverbreitung, besonders in Zeiten, in denen das Zeitungswesen noch nicht weit verbreitet war. Die Moritaten wurden oft von einem Mann und einer Frau aufgeführt, die die Geschichte in Liedform darstellten. Ein Kind abfammeln ist ebenfalls eine typische Szene. Die Moritaten wurden oft auf Jahrmärkten oder in Herbergen aufgeführt. Sie waren eine beliebte Form der Nachrichtenverbreitung, besonders in Zeiten, in denen das Zeitungswesen noch nicht weit verbreitet war.